Die Schachpartie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 45

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schachpartie

Zu sich selber gesprochen

Der Mensch sollte Zeit haben. Aber statt dessen hat die Zeit den Menschen.

Nichts ist so pathetisch wie die betonte Schlichtheit.

Es sind nicht immer die Edelsteine unter den Gedanken, die man am leichtesten in Worte fassen kann.

Die Eitelkeit ist ein Kinderluftballon, der schließlich vor Neid platzt.

Wer klug ist, erteilt keine unerbetenen Ratschläge. Und wer weise ist, erteilt auch die erbetenen nicht.

Man hat zuletzt so unendlich viele Leute kennengelernt. Bloß sich selber nicht.

Auf einer Leiter steigt man am leichtesten empor, wenn man die unteren Sprossen mit Füßen tritt.

Neuerdings wuchern die Frauen mit ihren Pfunden, die sie nicht wiegen.

Wie mancher hinterläßt bei seinem Tode eine Lücke, die er bei Lebzeiten nicht ausfüllte.

Wilhelm Lichtenberg